

zwischen der Schloßstraße und der Bahnhofstraße gehörten, wurden beschädigt. Nach fünfständiger angestrengter Arbeit war man gegen 7 Uhr Herr des Feuers. Der Schaden wird auf mehr als vier Millionen Mark geschätzt. Ueber die Entstehungsursache konnte noch nichts Bestimmtes ermittelt werden.

In Sachen der 200jährigen Gedächtnisfeier der Krönung des ersten Königs von Preußen in Königsberg schreibt die Köln. Volksztg., der Plan des Kaisers, am 18. Januar 1901 diese Feier in Königsberg zu begehen, stehe fest. Man dürfe sich bei der Feier auf eine außerordentliche Prachtentfaltung gefaßt machen. Es sei in Aussicht genommen, daß der ganze Landtag, Abgeordnetenhaus und Herrenhaus, zu dieser Feier entboten werden soll.

### Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** In Freistadt in Oesterreich-Schlesien hat sich ein gräßlicher Unglücksfall ereignet. Der Lusttrapezkünstler Mister Charles der dort weilenden Akrobatentruppe (ein geborener Nylauer) war wie an den vorhergehenden Tagen mit dem Luftballon aufgestiegen und führte in schwindelerregender Höhe auf dem freischwebenden Trapez seine Kunststücke aus. Eine große Menschenmenge verfolgte die Produktion in atemloser Spannung. Nach mehreren glücklich durchgeführten Darbietungen that der Artist einen Fehlgang, stürzte im nächsten Moment zum Entsetzen der Zuschauer ab und blieb mit zerschmetterten Gliedern tot auf dem Boden liegen.

Im Brauhause in Temesvar vergnügte sich die Familie des Fabrikleiters Leonhard mit Scheibenschießen. Die 16jährige Tochter Leonhards hatte schon mehrere Treffer erzielt, als sich plötzlich ihr Flaubertgewehr von selbst entlud. Die Kugel drang dem Vater ins Auge und er stürzte tot zu Boden. Bestimmungslos wurde das Mädchen vom Plage getragen.

**Budapest, 8. Juni.** In der Ortschaft Salji (Szatmarer Komitat) wurde die reformierte Kirche renoviert. Als der Turmknopf aufgesetzt werden sollte, stieg der Seelsorger mit 20 Personen auf den Turm, auf welchem ein Rednerpult aufgestellt war. Das Gestell, auf dem die Leute standen, brach unter ihrer Last zusammen, und alle fielen auf die Erde, mehr oder weniger schwer verletzt.

**Italien.** Rom, 7. Juni. Dr. Yapponi erklärte dem Vertreter der „Agenzia Stefanie“, der Papst sei nicht unwohl, sondern nur ermüdet infolge des gestrigen 21 stündigen Empfanges der spanischen Pilger. Der Papst hütete heute das Bett und wird auch wahrscheinlich morgen vorsichtshalber im Bett verbleiben.

**Schweiz.** Im Laufe des Monats September wird in Bern ein internationaler Kongreß zur Bekämpfung des Mädchenhandels abgehalten werden.

**Frankreich.** Die Pariser Ausstellung hat in den wenigen Wochen schon so viele Besucher gehabt, wie die Berliner Ausstellung während ihres ganzen Bestehens, nämlich über 5 Millionen.

Admiral Hervais wurde bestimmt, während der diesjährigen Manöver

die Kriegsflotte zu befehligen, die durch die Vereinigung des Nordgeschwaders gebildet werden soll und aus Anlaß der Weltausstellung Seefestlichkeiten veranstalten wird.

Der „Voss. Ztg.“ wird aus Paris gemeldet: Die chinesischen Angelegenheiten sind augenblicklich Gegenstand lebhafter Verhandlungen zwischen dem hiesigen Auswärtigen Amt und Petersburg, über die die Eingeweihten tiefstes Stillschweigen beobachten. Die Annahme drängt sich jedoch auf, daß Frankreich Russland für eine dauernde Besetzung Nordchinas freie Hand läßt, wofür Russland Frankreich denselben Dienst in Südpina erweist. Russland möchte eine Teilung Chinas mit allen Kräften verhindern und scheint bereit, selbst wenn die Notwendigkeit einer Besetzung eintreten sollte, nach hergestellter Ruhe das Land mit Ausnahme der Mandschurei wieder zu räumen. Andererseits aber will Russland um jeden Preis verhindern, daß England in Peking festen Fuß fassa. Das dunkle Pferd in dem sich vorbereitenden Rennen ist Japan, das zu gewinnen Russland und England sich gleichmäßig bemühen. Es scheint, daß Russland einen Vorprung hat und bei Japan Neigung findet, auf einen Uneigennützigkeitsvertrag, einen sogenannten traité de désintéressement, der seine Spitze gegen England richten würde.

**Belgien.** Eine in Seraing unter den Kindern herrschende „unbekannte“ Seuche hat in der vergangenen Woche zwölf Opfer gefordert. Seit einigen Tagen wurden die Schulen geschlossen. Auch traf die Gemeindebehörde Maßnahmen gegen eine Ausbreitung der Seuche. Wie das „Journal de Liège“ schreibt, ist die Krankheit weder Diphtherie noch Scharlach, sondern ein nicht recht erkennbares ansteckendes Leiden der Organe zwischen Schlund und Brust.

**Großbritannien.** London, 9. Juni. Dem „Reuter-Bureau“ wird aus Tientsin von gestern gemeldet, daß ein neu erlassenes kaiserliches Edikt den Vorgesetzten Lob erteilt und das Vorgehen derjenigen chinesischen Truppen tadelt, welche die Vorgesetzten angriffen und töteten.

London, 9. Juni. Den „Times“ wird aus Peking telegraphiert: Näheren Berichten zufolge wurden die Missionare Norman und Robinson unter Umständen der grausamsten Barbarei in Stücke zerhackt. Gestern überscherten die Vorgesetzten die russische Kapelle zu Lungtingan, 35 Meilen nördlich von Peking, ein.

**Türkei.** Von geheimnisvollen Reisenden wird aus Konstantinopel berichtet: Die türkische Polizei widmete einem dieser Tage nach Marseille abgegangenen Dampfer besondere Aufmerksamkeit. Ungefähr zehn, mit Polizei besetzte Dampfpinassen umkreisten das Schiff, und am Landungssteg war ein ganzes Aufgebot von Geheimagenten zu bemerken. Es hieß nämlich, daß die Prinzessin Zeniha, eine Schwester des Sultans und Frau des geflohenen Prinzen Mahmud, die Absicht hätte, als Europäerin verkleidet, Konstantinopel zu verlassen. Der Umstand, daß es zwei mit französischen Pässen versehenen Damen gelungen war, sich einzuschleichen, gab Veranlassung zu dem Gerüchte, daß die eine die Prinzessin und die andere ihre Begleiterin sei. Ob dieses Gerücht begründet war, konnte nicht festgestellt werden, da außer der

nächsten Umgebung niemand die stets tiefverschleierte Prinzessin kennen kann. Möglicherweise ist das Gerücht nur durch das starke Aufgebot von Polizei hervorgerufen worden.

### Wie es in der Welt steht.

Es spinnt sich wieder etwas an, gerade kein Krieg, aber eine ernste Streiterei. Der Aufstand der Boxer in China würde wenig bedeutungsvoll. Das Schicksal von China samt seiner Kaiserin-Regentin könnte der ganzen Welt unendlich gleichgültig sein, wenn auch im Hintergrunde die Abrechnung zwischen Russland und England lauerte. Von den beiden gönnt Russland England nicht viel, England aber dem Moskauer gar nichts, und daß diese Leute sich noch einmal in die Haare um das „asiatische Geschäft“ geraten werden, kann man beinahe noch sicherer annehmen, wie man es von Briten und Duren f. J. vorausgesetzt hat. Nach ihrem Erfolge in Südafrika ist zudem den Engländern der Stamm ganz gemaltig geschwollen. Die Zeitungen an der Themse erklären einen Juden, der es hören will, England könne es im Notfall mit Russland und Frankreich zugleich, gestützt auf seine die Meere beherrschende Flotte aufnehmen. Na, so weit ist es wohl nicht, aber daß der russisch-englische Wettbewerbs in Asien einmal durch ein Bielliebchen-Essen aus der Welt geschafft wird, daran ist doch erst recht nicht zu denken. In Süd-Afrika ist, wie schon gesagt, der britische Erfolg besiegelt. Ihr Herz beehrte nach Johannesburg, mit Pretoria als Zugabe, und die haben sie, die kann ihnen auch Ohm Krüger trotz aller Widerstandsfreudigkeit nicht mehr nehmen. Etwas lästig wird es für die britischen Regimenter schon noch werden, aber davon verspüren die regierenden Herren in London und die Aktionäre der Goldminen ja nichts. Unsere Flottenvorlage ist mit den Besetzen wegen der Kostendeckung glatt durch, in genau derselben Fassung, die in der Budgetkommission des Reichstages vereinbart worden war. Ueber die Silberkrise der Börse ist gerade so zur Tagesordnung übergegangen, wie im preussischen Abgeordnetenhaus über die Praxeste gegen die Warensteuer. Was ist auch die winzige Börsesteuer gegenüber den schweren, schweren Kursverlusten, die in diesen Tagen auf dem deutschen Goldmarkt erlitten sind? Es ist gar nicht so übel, wenn die Spekulationsfähigkeit etwas enttäuscht wird. In Wien ist die parlamentarische Arbeit, wie sich voraussehen ließ, zu Ende, bei der durch die Erbitterung der Parteien herbeigeführten Obstruktion ist kein regelrechtes Tagewort möglich. Nun wird wieder mal gewählt, dann tritt das neugewählte Parlament zusammen und hier wird's wieder so, wie es eben war. So ist's in Wien, so ist's in Rom. Da hilft nur ein Mittel: Selbständig regiert, kein Gesdrei respektiert, ehrlich reformiert! Dann wird die große Volksmehrheit Ruhe und Zufriedenheit haben.

### Alles verkehrt.

Gimmoreske von P. v. K o h r.

(Nachdruck verboten.)

Der Assessor Karl von Degen zählte bereits 28 Jahre und hatte immer noch keine feste, ansehnliche Aufstellung. Zudem war das kleine Ver-

### Eine moderne Judith.

Roman von S. Palm.

(Nachdruck verboten.)

Der Reiz ihrer Schönheit blieb; er vertiefte sich. Es kamen neue Nuancen, kleine äußerliche Merkmale, seelische Momente hinzu, die diesem Antlitz etwas Anziehendes und Abstoßendes zugleich, aber doch etwas Außergewöhnliches gaben, was meinen Geist mehr und mehr beschäftigte, ihn mit meinen Augen einen Bund schließen ließ, um dieses schöne Rätsel zu studieren, zu enträtseln.

Zum letzteren ward mir kaum Gelegenheit, und nur jene kleine Szene in der Veranda führte mich meinem Ziele um ein wenig näher.

Ich saß der Gräfin gegenüber, als sie jene sonderbare Fürsorge um Frau de Favier zeigte; ich beobachtete sie genau! Was lag nicht alles in diesen Augen! Spott, Nachsicht, Gemüthung, Schmerz — was weiß ich! Und dann ein Moment, von Ihnen allen vielleicht unbemerkt, im Augenblick, da Sie dienstbestiffen davonreilen wollten, dem Wunsch unserer schönen Wirtin nachzukommen. — Sie hatten es übrigens auffallend eilig damit, junger Freund, — als sich die Gräfin erhob und ihre Hand, übrigens ein entzückend winziges Händchen, auf ihren Arm legte — hol' mich der Geier — dieses Gesicht! Starr, kalt, entschlossen, grausam, nur eine Sekunde zwar, dann machte es der Convenienziene Platz; mit aber brachte jener eine Moment die besagte Erleuchtung. Judith fällt das Urtheil des Holofernes!

Sehen Sie, junger Freund, dieses Antlitz mit jenem Ausdruck hat mich begeistert zu meinem neuen, vielleicht letzten Werk. Die Gestalt der Gräfin ist zu klein; ich habe dafür bereits mein Modell, aber dieser Kopf — dieser Kopf —

Mensch — dieser Kopf, getragen von einer hohen königlichen Gestalt, im scharlachroten faltenreichen Gewande; dazu ein Holofernes, den ich im Geist bereits vor mir sehe und dessen Modell ich finden werde, finden muß und sollte ich auf meine alten Tage noch die halbe Welt nach meinem, diesem Holofernes absuchen. — junger Freund, mein altes Künstlerherz thut einen Freudensprung sage ich Ihnen, nur bei dem Gedanken an die Möglichkeit einer Ausführung, eines Gelingens meines Planes. Und nun mein junger Freund — ein Wort! Ja oder nein, wollen Sie sich für mich, den alten, aufs neue begeisterten Kollegen bei Ihrer meinethalben sehr modernen, aber darum um nichts weniger schönen Judith, verwenden?

Neumann hatte dem Jüngeren, der vor ihm saß, beide Hände auf die Schultern gelegt und schaute ihn mit stehenden, erwartungsvollen Augen ins Gesicht. „Mensch, Junge so reden Sie doch! Welche Bedenken sind da weiter? Sie werden die reizende, moderne Judith schon wieder besänftigen! Den Kopf wird es Ihnen wohl kaum kosten und dann schütten Sie einen ganz kleinen Teil Ihres wiedererlangten Glückes auf mein greises Haupt! Nun?“

„Gut, es sei, Professor! Doch wie gesagt, nur falls Ihre Prophezeiung bezüglich der Wiedererlösung eintrifft, sonst —“

„Machen Sie keine unnützen Worte! Abgemacht! Die Sache stimmt! Das Uebrige wird sich finden. Doch da kommt meine Frau, auch eine rührende Nemesis, die mich aus dem Reich der Freude in den häuslichen Käfig zurückführen will! Na Alte brumme nicht! Ein halbes Stündchen mußt Du es schon noch ertragen! Avanti! Auf in den Kampf Torero!“ und dem Zurückbleibenden noch einen Gruß mit der Hand zuwinkend, zog der

Ausgelassene die sich nur schwach Beherrschte fröhlich mit sich fort, hinein ins Gewoge des Tanzsaales.

Sobald das ungleiche Paar den Blick Herwig entschwinden, wich auch das Lächeln von von dessen Antlitz. Die Gedanken kamen und gingen und die Miene des Grübelnden wurde nicht heiterer bei dieser Beschäftigung.

Herwig verhehlte sich nicht, daß ihm so gut wie gar keine Aussicht blieb, Stana's Groll zu besänftigen. Wallis' Mahnung kam ihm ins Gedächtnis. Er lächelte flüchtig. Ein Teufelsweib.

„Ach, wie er sich schute, von diesen Fesseln befreit zu sein! Freilich, Professor Neumann hatte nicht so ganz unrecht, Stana war ein apartes Weib, aus anderem Stoff geschnitten, als die sentimentale Barbara und doch — Herwig fühlte dieses Band, das Stana in ihrer rücksichtslosen Leidenschaft immer fester zu knüpfen trachtete, als eine Last, eine Unannehmlichkeit, der er sich um jeden Preis zu entziehen gewillt.“

Der gute Professor hatte in seiner Harmlosigkeit von einer eventuellen Ehe zwischen ihm und Stana, oder gar von Barbara gesprochen. Herwig's Lippen verzogen sich zu einem feinen Spottlächeln.

Lieber Himmel, der gute Professor war doch ein Kind, ein großes Kind, trotz seiner weißen Haare! Stana oder Barbara, eine von beiden sein Weib? Undenkbar!

Stana würde zwar eine interessante und dazu sehr schöne Frau sein, Barbara dagegen vielleicht bequemer, weniger launenhaft, dafür aber um so langweiliger! Aber das waren eben Kombinationen eines fremden Hirnes; er, Herwig dachte nicht an eine neue Ehe. Der alte Freund zwar achtete nicht im geringsten, daß sein junger Kollege bereits die Freuden und Leiden des Ehestandes durchgekostet. —

(Fortsetzung folgt.)